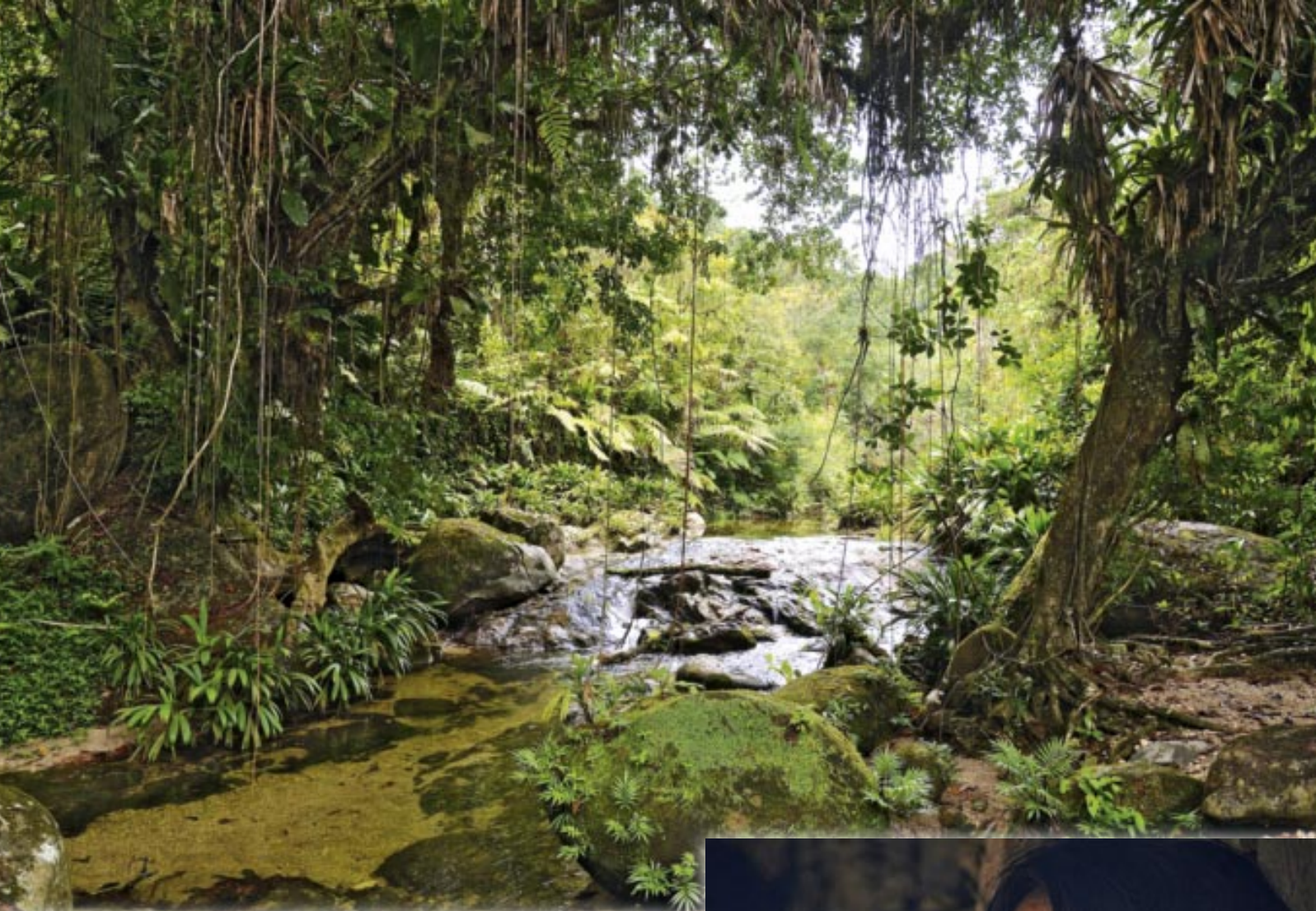


Die Hüter der Erde

Eine Begegnung
mit den
Kogi-Indianern
in Kolumbien





Aluna – das „Gesetz der Mutter“

Die Kogi leben nach dem „Gesetz der Mutter“ – Aluna –, einem komplexen Verhaltenskodex, der in vorkolumbianischer Zeit von ihren Vorfahren, den Tairona, entwickelt wurde und der menschliches Verhalten in Harmonie mit pflanzlichen und tierischen Zyklen, Sternbewegungen, klimatischen Phänomenen und der heiligen Ordnung der Berge reguliert.



Sie verstehen sich als „Hüter der Erde“. Die Kogi sind die letzte lebende Hochkultur aus der Zeit der Inka und Azteken. Hoch oben in den Bergen der kolumbianischen Sierra Nevada de Santa Marta bewahrt das Volk fern unserer Zivilisation seine jahrhundertealten Traditionen. Nur wenn ihre Kultur überlebt, können die Kogi ihre Aufgabe erfüllen, die Erde zu beschützen. Weiße lassen sie daher nur selten in ihr Gebiet.

Fotos: Holger Hoffmann Text: Sylvia Furrer

Der Norden Kolumbiens kennt nur Extreme, nicht nur die Wellen der Karibikküste und die wüstenartige Landschaft der Halbinsel La Guajira, sondern auch die Sierra Nevada de Santa Marta. Das Bergmassiv liegt wie ein i-Punktchen am nördlichsten Zipfel der Andenkette. Die beiden höchsten Gipfel sind mit jeweils 5.775 Metern der Pico Cristobal Colon und der Pico Simon Bolivar. Nur 45 Kilometer von der Karibikküste entfernt, scheinen die Berge direkt aus dem Meer aufzusteigen, und die Sierra Nevada de Santa Marta gilt als höchstes Küstengebirge der Welt. Einzigartig aber ist die Kultur der dort lebenden Kogi. Diese Nachfahren der Tairona-Indianer leben in jahrhundertelanger Abgeschiedenheit und konnten sich dadurch ihre Kultur bewahren.

Holger und ich hatten mehr als drei Jahre lang versucht, einen Kontakt zu jemandem herzustellen, der uns zu den Kogi bringt. Die Kogi geben den „jüngeren Brüdern“ – das sind wir Weißen – seit jeher zu verstehen, dass sie keinen Kontakt wünschen. Wer einen Blick in die Geschichte Kolumbiens wirft,

findet viele gute Gründe dafür. Die neben Machu Picchu bekannteste präkolumbischen Stadt Südamerikas ist die durch Grabräuber 1975 wiederentdeckte und geplünderte Ciudad perdida. Der Großteil der Stadt wurde zwischen dem 11. und 16. Jahrhundert errichtet und bestand aus 200 ovalen und runden Terrassen, auf denen vermutlich die Rundhütten standen. Sie wurde vom Volk der Tairona bewohnt. Auf der Suche nach Eldorado raubten die Spanier die goldenen Grabbeigaben, brachten Krankheit und Tod, während die Missionare die spirituellen Sphären zu zerstören versuchten. Die wenigen Überlebenden zogen sich in die schwer zugänglichen Berge zurück.

Nach vielen vergeblichen Versuchen mit ihnen über Mittelsmänner in Kontakt zu treten, stieß Holger auf Willis Homepage. Willi, ein seit Jahren in Kolumbien lebender Deutscher, bot im Internet Touren in die Sierra Nevada de Santa Marta an. Insbesondere habe er gute Kontakte zu mehreren Mámos der Kogi – darunter muss man sich so etwas wie Schamanen vorstellen – und damit Zugang zu ihren Dörfern.



Leben am Fluss

Waschen, Fischen und Schwimmen – alles trifft sich am Ufer



Bevor wir die Reise antraten, waren wir uns im Klaren darüber, dass uns die Kogi auch einfach den Zugang zu ihrem Dorf verweigern könnten. Wir waren bereit, dieses Risiko auf uns zu nehmen und es aus Respekt vor ihrer Kultur zu akzeptieren. Gleichzeitig bestand aber auch die Chance, ihnen näher zu kommen. Der Führer, den uns Willi vermittelt hatte, war selber Kogi: Jairo ist schlank und drahtig und in das typische weiße Hemd und die weiße Hose der Kogi gekleidet; andauernd kaut er Coca-Blätter und ist mit seinem Poporo beschäftigt. Bei Letzterem handelt es sich um einen ausgehöhlten Kürbis mit einem langen Hals, der mit Muschel-Kalk gefüllt ist. Man holt ihn mit Hilfe eines Stabes heraus und vermischt ihn mit den Coca-Blättern im Mund, um deren Wirkung zu verstärken. Jairo spricht Spanisch und uns fällt schnell auf, wie wichtig für ihn Stimmungen sind. Er nimmt sie nicht nur wahr, sondern kann sie auch ansprechen. Wir fühlen uns bei ihm von Anfang an in guten Händen.

Am ersten Tag unseres Trekkings zum Dorf der Kogi wandern wir mit dem beladenen Maultier zunächst durch abgeholztes Gelände den Palomino-Fluss entlang. Die Landschaft ist hügelig, zwischendurch queren wir Bäche und füllen unsere Wasserflaschen auf. Noch haben wir uns nicht an die Hitze und die Luftfeuchtigkeit im Urwald gewöhnt. Die erste Nacht verbringen wir bei einer zurzeit nicht bewohnten Rundhütte – von den Kogi Finca genannt –, die weit entfernt vom nächsten Dorf mitten in den Feldern liegt. Kaum haben wir unser Zelt aufgeschlagen, bekommen wir Besuch von einer vorbeiziehenden Kogi-Familie. Mann, Frau und Kind sind weiß gekleidet und für unsere Begriffe eher klein gewachsen. Alle tragen lange offene Haare und haben schöne regelmäßige Gesichtszüge. Lächeln scheint bei ihnen nicht zur Begrüßung zu gehören, das Tauschen von Coca-Blättern dagegen ist unerlässlich. Offenbar ist es für sie in Ordnung, dass wir hier die Nacht verbringen. Sie selbst wohnen in der Nachbarfinca.

Nach gut zwei Stunden Fußmarsch erreichen wir am nächsten Tag Casa Kúmake. Am Dorfeingang wird uns vom Commissario eine Hütte zugewiesen. Commissario werden in der Kogi-Gesellschaft jene Personen genannt, die als Verbindungsglied zwischen den Behörden und den Kogi-Gemeinschaften fungieren. Sie üben gewisse offizielle Aufgaben aus und sprechen im Allgemeinen etwas Spanisch. Holger und mir ist es nicht erlaubt, die Hütte zu verlassen, solange wir von der Dorfgemeinschaft nicht akzeptiert worden sind. Wir warten den ganzen Tag, bis Pedro, der Dorfchef von Casa Kúmake, uns am Abend in unserer Unterkunft besucht und uns nach vielen Fragen zum Woher, Wohin und Warum letztendlich die Bewilligung erteilt, das Dorf zu betreten.

Seit Monaten hat es nicht mehr geregnet. In den Pflanzungen und auch an den Bäumen sind Anzeichen der Trockenheit erkennbar. Wir haben denn auch als Gastgeschenk unser Maultier mit zwei langen Wasserschläuchen beladen,



Coca-Blätter und Muschelkalk

Die Männer tragen stets eine Tasche mit Coca-Blättern sowie einen ausgehöhlten Kürbis, den Poporo, bei sich. Darin ist Muschelkalk, der zusammen mit den Blättern zerkaut wird, um eine milde Stimulation zu erreichen.



Aus unserem Südamerika-Programm 2019/20:

KOLUMBIEN ENTDECKEN

12-Tage-Entdeckerreise ab € 2.890,-

KOLUMBIEN-RUNDREISE

21-Tage-Erlebnisreise ab € 3.990,-

NATURWUNDER KOLUMBIENS

16-Tage-Entdeckerreise ab € 4.190,-

Viele weitere Reiseideen für Individual- & Gruppenreisende unter www.ikarus.com oder in unseren Programmen **AUF MEINE TOUR** und **FERNE WELTEN**

IKARUS TOURS GmbH - Am Keitenborn 49-51 - 61462 Königstein
Telefon: 06174 - 29 02 31 - info@ikarus.com



Gummistiefel sind gut

Die Kogi leben noch heute so wie vor hunderten von Jahren – und möchten auch weiterhin so leben. Moderne Errungenschaften lehnen sie grundsätzlich ab. Zu den ganz wenigen Neuerungen, die sich bei ihnen durchsetzen konnten, zählen Gummistiefel.



Im Einklang mit der Natur

Hütten mit Hängematten, kein fließendes Wasser und kein Strom

damit die Kogi das Wasser einfacher auf ihre Felder leiten können. Pedro nimmt das Geschenk kommentarlos entgegen. Grundsätzlich begegnen die Kogi allen Errungenschaften der Neuzeit mit Skepsis. Es gibt nur ganz wenige Dinge, die sich durchsetzen konnten. Gummistiefel beispielsweise haben es geschafft – selbst kleine Kinder tragen sie. Auch hölzerne Zuckerrohrpressen, welche die Spanier einfuhrten, sieht man gelegentlich am Rand der Dörfer. Unsere Medizin dagegen brauchen sie nicht. Wir wurden nie um irgendein Medikament gebeten. Als im Dorf ein Mädchen von einem Baum fiel und sich die Schulter ausgerenkt hatte, bot Holger als Arzt seine Hilfe an. Schnell musste er erkennen, dass die Mámos genau wissen, was sie tun. Am nächsten Tag konnte das Mädchen schon wieder lachen.

Wir hatten das Glück, dass sich bei unserem Besuch viele Kogis in Casa Kúmake aufhielten. Ihre Dörfer werden nicht ständig bewohnt, sie sind vielmehr Versammlungsorte, an

welchen sich die Dorfgemeinschaft trifft, sei es zu religiösen oder politischen Anlässen oder einfach, um sich auszutauschen und Handel mit den benachbarten Gemeinschaften zu pflegen. Die übrige Zeit verbringen die Familien auf einer ihrer Fincas. Idealerweise liegen diese in verschiedenen Klima- und Vegetationszonen, damit wird die Vielfalt von Nahrungsmitteln sichergestellt. Da die Kogi regelmäßig zwischen ihren Fincas hin- und herziehen, ist die Wahrscheinlichkeit, sie unterwegs zu treffen, am größten.

In der Mitte des Dorfes steht das Versammlungshaus, genannt Nuhue. Es misst etwa 7 bis 8 Meter im Durchmesser und ist fast ebenso hoch. Zwischen den Hütten wachsen Mango- und Avocadobäume sowie Coca-Sträucher. Die Begegnungen – selbst mit den Kindern – sind von gegenseitiger Scheu und Respekt geprägt. Wir bewegen uns nur dort, wo wir toleriert werden. Wir nehmen uns Zeit, hocken uns irgendwo in den Schatten und schauen einfach zu. Die Frauen und

Mädchen sind scheinbar ununterbrochen damit beschäftigt, Umhängetaschen für die Männer zu produzieren. Die Männer dagegen beschäftigen sich – sofern sie nicht arbeiten – mit ihrem Poporo. Da während unserer Zeit in Casa Kúmake drei neue Hütten gebaut werden, können wir den Fortschritt der Arbeit über mehrere Tage verfolgen. Schlussendlich fordert uns der Baumeister selbst dazu auf, seine Familie und das fast fertiggestellte Domizil zu fotografieren.

Von unserer Unterkunft führt ein Pfad über eine Wiese, durch Gebüsch und einen Seitenarm des Flusses zu einer Insel, die als Waschplatz dient. An dieser Stelle können wir Kolibris beobachten, die auf der Suche nach Nektar um die Blüten der Bäume herumschwirren, und den Dorfbewohnern zusehen, wie sie mit Netzen fischen, sich selbst, die Kinder und die Wäsche waschen. Natürlich ist die Beobachtung gegenseitig, als auch wir ein Bad nehmen und an einer strömungsarmen Stelle durch das kühle Wasser schwimmen.

Gegen Ende unseres Besuchs bei den Kogi möchte Jairo uns noch zu seiner eigenen Finca bringen. Er schwärmt von ihrer Lage auf einem felsigen Vorsprung hoch über dem Fluss. Der Weg dorthin führt viele Stunden über zugewachsene Pfade durch ausgetrocknete Wälder. Endlich erreichen wir kurz nach Sonnenuntergang die Finca. Es handelt sich jedoch nicht um einen Bauernhof, wie wir es uns in unserer Naivität vorgestellt haben, sondern mehr oder weniger nur um ein Blätterdach. Völlig erschöpft setzen wir uns auf ein Holzbrett. Jairo dagegen ist überglücklich hier zu sein und bringt uns sofort frisch geschnittene Ananas, die unsere Lebensgeister wieder etwas weckt. Zwei der Kogi-Kinder, die wir unterwegs getroffen haben, besuchen uns. Sie haben den langen Weg in viel kürzerer Zeit zurückgelegt und wirken frisch und munter.

Die in der Tat außerordentlich schöne Lage der Finca wird uns erst am nächsten Morgen so richtig bewusst, als wir uns zum Baden an den Fluss begeben. Der fünfzehnminütige Weg

Die Hüter der Erde

führt steil hinunter. Wir nutzen die Gelegenheit und füllen alle Wasserbehälter auf. Kurz nach dem Frühstück geht es dann zurück in die Zivilisation. Je näher wir der Küste kommen, desto breiter wird der Weg. Als wir wieder in Palomino sind, zerreißt mir der Abschied von Jairo fast das Herz. Ich weiß aber, dass die emotionale Verbindung mit den lieb gewonnenen Menschen – egal welcher Kultur – ein Leben lang anhält.

Ein Wort zum Schluss: Die Kogi wollen grundsätzlich in Ruhe gelassen werden. Sie wollen so weiterleben, wie sie es seit Jahrhunderten tun, und keine Hilfe von den „jüngeren Brüdern“, den Weißen. Gelegentlich machen sie jedoch Ausnahmen, vor allem dann, wenn jemand sie darin unterstützt, ihre Botschaft in die Welt zu tragen. Aber auch diesen Personen begegnen sie zunächst mit größter Zurückhaltung, und es braucht viel Zeit, ihr Vertrauen zu gewinnen. Zu erwarten, dass dies im Rahmen einer Ferienreise möglich sein könnte, ist vermessen. Wenn man nur seine Neugierde befriedigen möchte, bringt das einem selbst und auch den Kogi nur wenig. Man wird spüren, nicht willkommen zu sein und wird entsprechend enttäuscht sein. Auch wir waren im Vorfeld und während unseres Aufenthaltes bei den Kogi ständig voller Zweifel, ob es verantwortbar ist, in ihre Welt einzudringen. Dafür, dass wir es gemacht haben, kann man uns kritisieren. Für uns war es der Versuch einer ersten Annäherung, im Wissen, dass er auch scheitern könnte. Auch nach der Reise bleibt die Ambivalenz groß. Sollten wir sie ein weiteres Mal besuchen, um mehr von ihrem Wissen zu erfahren, oder besser nicht? Zugenommen aber hat in jedem Fall unsere Bewunderung gegenüber den Nachkommen der Tairona und auch der Wunsch, sie bei der Verbreitung ihrer Botschaft – die Bewahrung des ökologischen Gleichgewichtes auf dieser Erde – stärker zu unterstützen. ■



Die Anwältin Sylvia Furrer und der Psychiater Holger Hoffmann haben auf mehr als 75 Reisen seit 1977 bislang 58 Länder außerhalb Europas besucht. Ihr Interesse gilt vor allem den Ureinwohnern der verschiedenen Länder, die ihre traditionelle Kultur bewahren und oft in abgelegenen Gebieten unter harten Bedingungen leben – von Sibirien bis in die Wüste Danakil, vom Dschungel West-Papuas bis in den Himalaya. www.chaostours.ch



Anreise

Lufthansa fliegt täglich nonstop von Frankfurt/M. nach Bogotá. Außerdem gibt es mit diversen Airlines gute Umsteigeverbindungen: z. B. British Airways (London), Air France (Paris) oder Iberia (Madrid). Der Flug nach Kolumbien dauert etwa 11 bis 14 Stunden. Zielflughafen ist der größte internationale Flughafen des Landes „El Dorado“, der etwa 12 Kilometer nordwestlich des historischen Zentrums der Hauptstadt Bogotá liegt.

Einreise

Deutsche, Österreicher und Schweizer, die als Touristen nicht länger als 90 Tage im Land bleiben möchten, benötigen kein Visum. Der Reisepass muss noch mindestens sechs Monate über das Reiseende hinaus gültig sein.

Klima & Reisezeit

Da sich Kolumbien durch ein tropisches Klima mit geringen jahreszeitlichen Temperaturschwankungen auszeichnet, können nahezu alle Regionen des Landes ganzjährig gut bereist werden. Allerdings klaffen zwischen den unterschiedlichen Klimazonen – Küste, Andenhochland und Amazonas-Tiefland – erhebliche Temperaturunterschiede. Während es an der nördlichen Pazifikküste kaum jemals kälter als 20 Grad wird, können die Temperaturen im andinen Hochland bis in Gefrierpunktnähe fallen. Die Winterzeit von Mai bis Oktober gilt als Regenzeit. Es regnet dann jedoch nicht ununterbrochen, sondern meist nur einmal am Tag. In der Trockenzeit von November bis April fallen deutlich weniger Niederschläge.

Gesundheit

Impfungen sind nicht vorgeschrieben. Es wird empfohlen, die Standardimpfungen anlässlich einer Reise zu überprüfen und gegebenenfalls zu vervollständigen. Als Reiseimpfungen werden

KOLUMBIEN terra reiseinfos

Gelbfieber und Hepatitis A, bei Langzeitaufenthalt oder besonderer Exposition auch Hepatitis B, Tollwut und Typhus empfohlen. Landesweit besteht ein geringes Malarierisiko. Die medizinische Versorgung in den größeren Städten ist sehr gut, auf dem Land jedoch oft nicht mit westeuropäischem Standard zu vergleichen. Der Abschluss einer Reisekrankenversicherung mit Rücktransport ist sinnvoll.

Unterwegs

Am unkompliziertesten und preisgünstigsten ist man in Kolumbien mit dem Bus unterwegs. Die Fahrzeuge der größeren Buslinien

Fahrstil der Einheimischen so einiges ab. Von Nachfahrten ist gänzlich abzuraten. Für weitere Entfernungen bietet sich ein Inlandsflug an. Es gibt zahlreiche Regionalflughäfen und die größte kolumbianische Airline „Avianca“ unterhält ein gut ausgebautes Streckennetz zu akzeptablen Preisen.

Sprache

Die Amtssprache ist Spanisch. Mit Englisch kommt man, außer vielleicht in großen Städten oder in den Touristenzentren, nicht weit. Reisende sollten sich daher zumindest ein paar Grundkenntnisse des Spanischen aneignen.



sind in der Regel in einem guten Zustand, es findet sich in jeder Stadt ein Busterminal und alle Landesteile sind durch zahlreiche Verbindungen zu erreichen. Zwischen den größeren Städten verkehren die Busse sogar im Stundentakt. Alternativ fahren auch Sammeltaxis und Kleinbusse, die etwas teurer, aber auch etwas schneller sind. Mietwagen dagegen sind vergleichsweise teuer und das Selbstfahren ist kein wirkliches Vergnügen: Die Bergstrecken schlängeln sich schier endlos und nur wenige Straßen sind gut asphaltiert. Außerdem verlangt einem der oft riskante

Reisekasse

Landeswährung ist der kolumbianische Peso. Die Reisekasse sollte sich aus einer Mischung aus Bargeld und Karten zusammensetzen. Euro oder US-Dollar lassen sich in Banken oder Wechselstuben, den sogenannten Casa de cambio, umtauschen. Zu viel Bargeld sollte man allerdings nicht bei sich tragen. In Hotels, Restaurants und Geschäften kann man in der Regel mit Kreditkarte (Visa, Mastercard) zahlen. Geldautomaten, an denen man mit EC- oder Kreditkarte abheben kann, finden sich nahezu überall. Am besten

hat man mehr als eine Kreditkarte im Gepäck, denn die kolumbianischen Geldautomaten gelten als „Kartenfresser“. Aufgrund der veralteten Technik kann es vorkommen, dass man weder Bargeld ausbezahlt noch seine Karte zurückbekommt.

Sicherheit

„Die Sicherheitslage in Kolumbien hat sich in den letzten Jahren erheblich verbessert“, heißt es auf der Webseite des Auswärtigen Amtes. Entgegen der vielfach immer noch mit Kolumbien assoziierten Kriminalität, können Reisende heute weite Teile des Landes und vor allem die touristische Ziele wie etwa Großstädte und Nationalparks unbesorgt besuchen. Wie überall auf der Welt sollte man aufpassen, wo und mit wem man unterwegs ist, und Vorsichtsmaßnahmen gegen Diebstahl treffen. Gewarnt wird vor Reisen in einige grenznahe Regionen zu Panama, Ecuador und Venezuela (www.auswaertiges-amt.de). Auch gibt es in den großen Städten wie Medellín bestimmte Viertel, in denen man als Tourist nichts verloren hat. Besondere Vorsicht ist beim Thema Drogen angebracht. Der Konsum, Besitz und Schmuggel selbst kleiner Mengen wird mit hohen Haftstrafen geahndet. Da Touristen gerne unwissentlich als Schmuggler missbraucht werden, gilt es, sein Gepäck immer im Auge zu behalten und niemals Gepäck für Fremde mitzunehmen.

Literatur

- Alan Ereira: Die großen Brüder – Weisheiten eines urtümlichen Indio-Volkes, 1993, Rowohlt Verlag
- Éric Julien: Der Weg der neun Welten: Die Kogi-Indianer und Ihr Urwissen vom Leben im Einklang mit Himmel und Erde, 2017, Verlag Neue Erde



Webtipp

www.aluna-der-film.de
„Aluna“ ist ein BBC-Dokumentarfilm über die Kogi aus dem Jahr 2012.
www.taironatruf.org
Die Webseite des „Tairona Heritage Trust“ informiert über die Kultur der Kogi, ihre Geschichte, ihre Botschaft und ihre Projekte.
www.cafe-kogi.com
„Café Kogi“ ist der von den Kogi geschützte Markenname für den gerösteten „Café Teyuna“, der in Höhen von 800 bis 1.700 Metern in der kolumbianischen Sierra Nevada de Santa Marta von den Kogi-Indianern nachhaltig produziert wird.

30 JAHRE

SANTANA Travel

LATEINAMERIKA

Höhepunkte der Anden

Von den höchsten Gipfeln an die Karibikküste.

Indiv. Reise durch Bolivien, Peru und Kolumbien.

16 Tage ab Santa Cruz/ bis Cartagena

ab € 3.213,- p.P. (zzgl. Flug ab Europa)

Seit 30 Jahren unser Motto:

- Persönlich betreut
- Gut beraten
- Besser reisen

Santana Travel GmbH
Pöhlstr. 12 · D-82362 Weilheim
Telefon 0881/414 52 · Fax 414 54
Kontakt Schweiz: Tel. 055/2108974

www.santanatravel.de

www.santanatravel.ch

KOLUMBIEN terra reiseinfos

Gelb blühende „Frailejones“ in den Anden



Museo del Oro



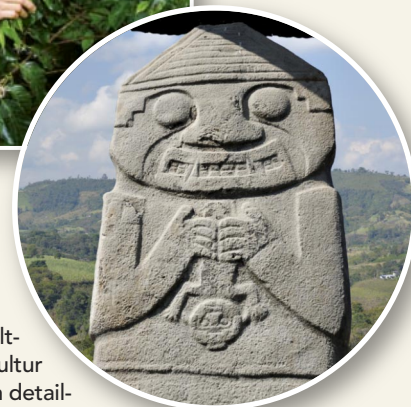
Kaffeeplücker



Cartagena



San Agustín



3 San Agustín

Ganz im Süden Kolumbiens liegt San Agustín, eine der geheimnisvollsten archäologischen Stätten des Landes und seit 1995 Teil des UNESCO Weltkulturerbes. Die San-Agustín-Kulturschuf vor vielen hundert Jahren detailgetreue Statuen aus Vulkangestein, die der Wissenschaft bis heute viele Rätsel aufgeben. Im archäologischen Park von San Agustín befindet sich die größte Ansammlung religiöser Monumente und megalithischer Skulpturen in Südamerika: Über 500 prachtvoll gestaltete Stein- und Felskulpturen menschenähnlicher Figuren und heiliger Tiere wurden bislang gefunden. Zwei bis drei Tage sollte man einplanen, wenn man den gesamten Park erkunden möchte. Von Bogotá aus fährt ein Linienbus in zehn Stunden nach San Agustín.

4 Ciudad Perdida, die verlorene Stadt

Rund 40 Kilometer südöstlich von Santa Marta liegt inmitten der Sierra Nevada de Santa Marta eine der größten präkolumbischen Städte Südamerikas: die Ciudad Perdida. Die legendäre „verlorene Stadt“ wurde etwa 700 Jahre nach Christus erbaut und lag dann für Jahrhunderte vergessen im Dschungel. Erst 1975 entdeckten Grabräuber die großen, terrassenförmig angelegten Grundmauern der untergegangenen Stadt mit ihren Plätzen, Treppen, Fundamenten, Wegen und Kanälen. Die Ciudad Perdida ist nur zu Fuß bzw. auf Eseln zu erreichen. Wer nach der mehrtägigen abenteuerlichen Wanderung unvermittelt auf die über tausend Jahre alten Ruinen im Urwald blickt, fühlt sich fast wie Indiana Jones.

5 San Andrés und Providencia

Mit ihren Kokosnusspalmen und Korallenriffen, dem weißen Sand und dem türkisfarbenen Wasser sind die beiden Inseln

EIN TRAUMLAND FÜR ENTDECKER

Dschungel und Berge, karibische Strände und blühende Landschaften, bilderbuchschöne Kolonialstädte und dazu die legendäre Lebensfreude der Kolumbianer – das Land an der Nordspitze Südamerikas ist definitiv eine Reise wert. „Und die einzige Gefahr ist, dass Sie für immer bleiben wollen!“ – so selbstbewusst wirbt Kolumbien heute um Besucher. Nach langen Jahren der bewaffneten Konflikte herrscht im Land seit dem **Friedensabkommen mit der Rebellenorganisation FARC im Jahr 2017** Aufbruchsstimmung.

Kolumbien ist etwa dreimal so groß wie Deutschland. Die **Anden** durchziehen das Land in Nord-Süd-Richtung, teilen sich in drei Kordillerenkette auf und erreichen im Norden in der Sierra Nevada de Santa Marta mit dem **Pico Cristóbal Colón** ihre größte Höhe mit 5.775 Metern. Die **Hauptstadt Bogotá**, in deren Großraum etwa ein Fünftel der rund **49 Millionen Kolumbianer** lebt, ist das wirtschaftliche und kulturelle Zentrum.

Zu den landschaftlichen Facetten zählen neben den Anden das **amazonische Tiefland**, die **Llanos Ebenen**, Inselwelten wie Rosario und San Andrés sowie gut **1.600 Kilometer Karibik- und 1.300 Kilometer Pazifikküste**. Im Kontrast dazu stehen Rinderweiden, Zuckerrohrfelder und Kaffeeplantagen, von denen sich Letztere hauptsächlich im sogenannten **Kaffee-Dreieck** („Triángulo de Café“) konzentrieren. Kolumbiens längster Fluss ist der **Rio Magdalena**, der in der Zentralkordillere entspringt und nach rund 1.500 Kilometern bei Barranquilla in die Karibik mündet.

Es gibt annähernd **60 Naturschutzgebiete**, die rund 12 Prozent der Landesfläche einnehmen. Der Vielfalt der Landschaften entspricht die **große Artenvielfalt** der Flora und Fauna. Bekannte Vertreter der Tierwelt sind der Andenkondor und die Anaconda, Brillankaimane und Flussdelfine, Ameisenbären und Tapire, Jaguar und Ozelots. An der Pazifikküste finden sich zwischen Juli und Oktober zahlreiche Buckelwale ein.



San Andrés und Providencia ein wahr gewordener Karibik-Traum. Vor der Küste Nicaraguas gelegen, gehören sie dennoch zu Kolumbien. Nicht nur die Strände sind wunderschön, auch die Mangrovensümpfe, die bunten Dörfchen, die zahlreichen Mini-Inseln in der Umgebung und die fantastische Unterwasserwelt ziehen jeden Besucher in ihren Bann. Providencia ist etwas kleiner, felsiger und bergiger als die Hauptinsel San Andrés, die regelmäßig von allen größeren Flughäfen Kolumbiens angeflogen wird. Von San Andrés nach Providencia kommt man mit einer kleinen Propellermaschine oder mit einem Katamaran.

6 Amazonas

Als das Tor zum Amazonas in Kolumbien gilt die Stadt Leticia, die genau im Dreiländereck von Kolumbien, Brasilien und Peru liegt. Von dort aus kann man verschiedene Touren auf dem Amazonas unternehmen und dabei die tropische Natur erleben oder die Siedlungen der Ticuna- und Yagua-Indianer besuchen. Vor allem Vogelbeobachter aus aller Welt zieht es in das Amazonasgebiet, da es hier sehr gute Möglichkeiten gibt, die bislang gezählten 674 Vogelarten zu Gesicht zu bekommen. Im Nationalpark Amacayacu beispielsweise streifen über 20 Papageienarten durchs dichte Grün. Aus Kolumbien kommt man nur mit dem Flugzeug nach Leticia, da durch den undurchdringlichen Regenwald des Amazonas keine Straße führt.

7 Das Museo del Oro in Bogotá

Kulturelles Epizentrum der Hauptstadt Bogotá ist La Candelaria, die kopfsteingepflasterte, historische Innenstadt. Hier liegt inmitten von Kolonialgebäuden, Kirchen und Klöstern, Restaurants und Bars das „Museo del Oro“, dessen Sammlung präkolumbischer Goldobjekte weltweit einzigartig ist. Auf drei Stockwerken werden in Themenausstellungen mehr als 55.000 Exponate gezeigt – überwiegend aus purem Gold.

8 Trekking in den Anden

Drei große Bergketten der Anden prägen den Westen des Landes und bieten beste Bedingungen zum Bergwandern. Eine besonders schöne Anden-Tour ist beispielsweise die einwöchige Rundwanderung durch den Nationalpark El Cocuy, der in der höchsten Erhebung der Andenkordillere Cordillera Occidental liegt. Wunderschöne Bergseen, mehr als ein Dutzend schneebedeckte Gipfel über 5.000 Meter und das größte zusammenhängende Gletschergebiet des Landes machen diesen Nationalpark zu einem absoluten Trekking-Traum.

9 Caño Cristales

Östlich der Andenkordillere im Nationalpark Serranía de la Macarena durchzieht einer der schönsten Flüsse der Welt die Landschaft. In den Monaten Juni bis November zeigt der Caño Cristales – auch „Regenbogenfluss“ oder „Fluss der fünf Farben“ genannt – eine Farbenvielfalt die ihresgleichen sucht. Leuchtendes Pink wechselt sich im klaren Wasser mit Blau- und Grüntönen ab, hier und da sind grellgelbe Flächen und schwarze Streifen zu sehen. Das bunte Naturspektakel ergibt sich aus dem außergewöhnlichen Pflanzenbewuchs auf dem Flussgrund.

10 Das Triángulo del Café

Der Besuch einer Kaffeeplantage darf bei einer Reise nach Kolumbien nicht fehlen, schließlich ist das Land der drittgrößte Kaffeeproduzent der Welt. Hauptanbaugebiet sind die drei Departamentos Caldas, Risaralda und Quindío – das sogenannte Kaffee-Dreieck „Triángulo del Café“. Hier gedeiht auf Hundernten von Plantagen der weltberühmte, milde, kolumbianische Kaffee. Wer etwas über dessen Anbau erfahren will, kann sich auf einer Kaffee-Finca einmieten, den Pflückern bei der Arbeit zusehen und natürlich auch die eine oder andere Tasse frisch aufgebrühten Kaffee aus frisch gerösteten Bohnen genießen.

STÄDTE, STRÄNDE, STÄTTEN

Diese 10 Sehenswürdigkeiten sollten sich Reisende auf keinen Fall entgehen lassen.

1 Die Altstadt von Cartagena

Cartagena, die „Perle der Karibik“, gilt als eine der schönsten Kolonialstädte Südamerikas. Die Seele der 1533 gegründeten UNESCO-Welterbe-Stadt ist das von einer langen Stadtmauer umgebene historische Zentrum mit seinen 400 Jahre alten Häusern, deren bunte Fassaden die Besucher verzaubern. Beim Bummel durch die Gassen entdeckt man schöne Kirchen und Plätze, bestaunt die ehemalige Festungsanlage „Castillo de San Felipe de Barajas“ und genießt anschließend in einem der Restaurants am Straßenrand die einzigartige Atmosphäre.

2 Der Tayrona-Nationalpark

Meeresbrandung, palmengesäumte Buchten, Regenwald und darüber leuchten schneebedeckte Andengipfel – der Tayrona-Nationalpark im Norden Kolumbiens bietet wahrlich ein außergewöhnliches Naturerlebnis. Hier liegt mit der Sierra Nevada de Santa Marta das höchste Küstengebirge der Welt, und die Strände, die sich nahe Santa Marta an der Karibik entlangziehen, zählen zu den schönsten des Landes. Das 15.000 Hektar große Naturschutzgebiet war einst die Heimat der Tayrona-Indianer, heute leben hier ihre Nachfahren, die Kogi.